

"Die Menschheit muss nicht gefüttert, sondern ernährt werden"

Autor(en): **Hämmerle, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **74 (2019)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Menschheit muss nicht gefüttert, sondern ernährt werden»

Rosmarie Hämmerle. Hans Rudolf Herren gewann 2013 den Right Livelihood Award für seine Pionierarbeit und seinen Einsatz für eine nachhaltige Versorgung der globalen Nahrungssicherheit. Ein Gespräch mit ihm über den Vorteil von Mischkulturen in der Landwirtschaft, die Notwendigkeit, offenen Zugang zu Saatgut für Bauern zu garantieren und der dümmsten Erfindung der Menschheit.

Weshalb setzen Sie sich so vehement für biologische Saatgut-Züchtung ein?

Hans Herren: Die Züchtung von biologischem Saatgut beruht auf dem Prinzip der Vielfalt und Nachhaltigkeit. Pflanzen reagieren auf Umwelteinflüsse wie Klima, Standort, Bodenbeschaffenheit und Insekten. Wird also **auf der Grundlage von Biodiversität Saatgut kultiviert**, können dadurch regional robuste, krankheitsresistente und rezeptionsfähige Pflanzen gezüchtet werden.

Das impliziert auch einen uneingeschränkten Zugang von Saatgut für Bauern. Welche Vorteile birgt das?

Die Bauern bauen individuell verschiedene Pflanzensorten miteinander an, daraus ergeben sich dann neue Sorten, mit ganz eigenen Eigenschaften. Der offene Zugang erlaubt es uns, grossräumige, natürliche Netzwerke für eine Saatgut-Produktion zu schaffen. Die

tägliche Praxis der Bauern mit den Pflanzen dient auch der Wissensverbreitung und ist so Teil unserer Ernährungssicherheit und in einem nächsten Schritt auch unserer Forschung: Das Gedeihen der Pflanzen und die Interaktion mit ihrer Umwelt werden gemessen und festgehalten.

Im Kontrast dazu: Welche Methode verfolgen Konzerne wie Bayer, Syngenta und Novartis? Die Agrarindustrie züchtet Hochleistungssorten: Gentechpflanzen, die nur mit viel fossiler Energie, Kunstdünger, Pestiziden und enormem Wasserverbrauch Erträge liefern. Durch die einseitige Kultivierung im Labor haben die Pflanzen viele ihrer Eigenschaften verloren. Sie eignen sich ausschliesslich für die Monokultur, sind träge, pflegeintensiv und krankheitsanfällig – daher der Name «lazy plants».

Was sind die Schäden für den Konsumenten?

Diese Gentech-Pflanzen liefern hauptsächlich Kohlehydrate und enthalten grosse Mengen an Gluten. Die Folgeschäden sind nicht unmittelbar, sondern können erst später auftreten: Diabetes, Herz- oder Kreislaufstörungen und gar Krebs. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, dass es in Entwicklungsländern jedes Jahr zu ca. 25 Millionen akuter Vergiftungsfälle beim Umgang mit Schädlingsbekämpfungsmitteln

kommt und weltweit etwa 20.000 Todesfälle zu beklagen sind.

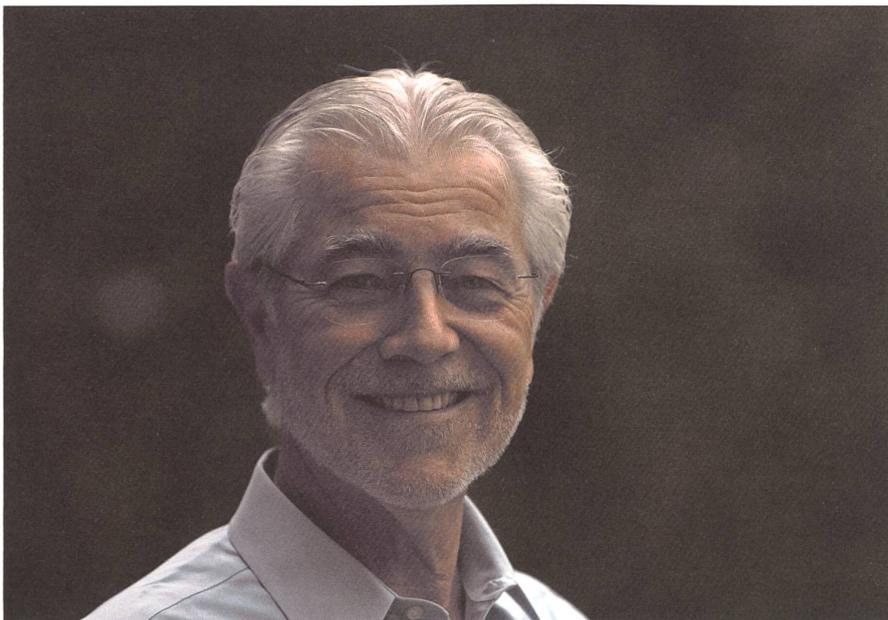
Warum lässt sich dann eine nachhaltige, auf Biodiversität fussende Landwirtschaft so schwer durchsetzen?

Durch Handelsabkommen und eine Vielzahl von weiteren Konventionen wird Saatgut nach und nach privatisiert. **Die Mehrheit der Saatgutunternehmen ist in der EU und den USA beheimatet.** Diese üben in den Verhandlungen grossen Druck auf ihre Handelspartner aus. Diese sitzen am kürzeren Hebel. Die grössten Nutzniesser dieser Entwicklung sind die bekannten Agrochemie Giganten. In letzter Konsequenz machen sich so Entwicklungsländern von den Multis abhängig. Eine zukunftsfähige Landwirtschaft ist so schlicht nicht möglich. Die Landwirtschaft wird von Konzernstrategen in linearen Prozessen gedacht – ökologische Landwirtschaft aber sollte in Kreisläufen gedacht werden.

Wie funktioniert die herkömmliche Saatgut-Erhaltung in Afrika?

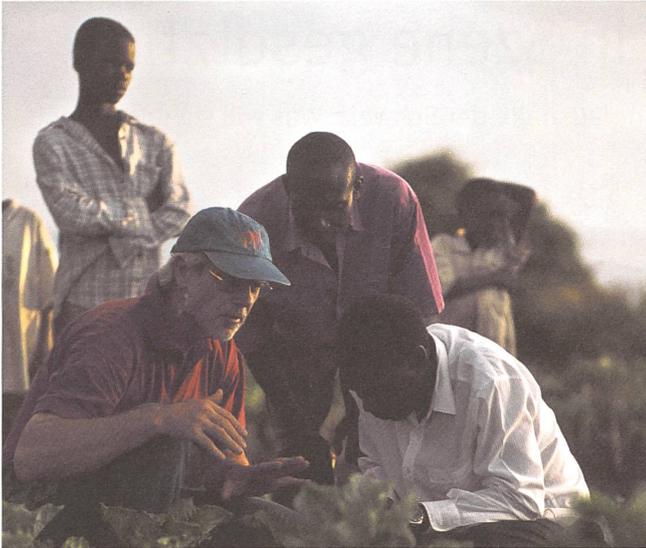
Afrika hat eine weitestgehend kleinbäuerliche Landwirtschaft. Das eigene Saatgut wird separat aufbewahrt, in **Mischkulturen** angebaut und dient der eigenen Ernährung. Für den globalen Handel wird mit einheitlichem Saatgut gearbeitet, zum Beispiel ausschliesslich gelben und weissen Maissorten. Die lokalen Bauern bevorzugen die eigenen Sorten, da sie mehr Geschmack und Nährwert haben und sich in Mischkulturen anbauen lassen. In Kombination mit der Push-Pull Methode¹ liefern diese Sorten **gleich viel Ertrag wie Hybriden**, die für einen Anbau basierend auf Biodiversität nicht geeignet sind. *Wie kann eine nachhaltige Saatgut-Zucht gewährleistet werden?*

Basis dafür wäre die Rückkehr zu den herkömmlichen Sorten, um damit eine vielfältige Zucht zu kreieren. Diese sollte immer innerhalb bestehender Systeme weiterentwickelt werden, denn auch Insekten sowie Krankheiten passen sich stets den veränderten Umweltbedingungen an. Dem zugrundeliegend ist die Vertiefung und Verbreitung der entsprechenden Expertise. In solch komplexen Biosystemen können Maschinen nur bedingt eingesetzt werden.



Hans Herren, Gründer und Präsident der Stiftung Biovision.

Foto: Peter Lüthi



Der Wissensaustausch zwischen Forschungslabor und dem Feld liegt Herren am Herzen.
Foto: Peter Lüthi



Push-Pull Bäuerin Agnes Amubi aus Ebukanga, Westkenia.
Foto: Frank Messmer

Maschinen wurden aber schon vor der industriellen Revolution in der Landwirtschaft eingesetzt.

Und das ist meiner Meinung nach falsch: Pflüge sind die dümmste Erfindung der Menschheit. **Boden sollte immer bedeckt sein und mit Mischkulturen bebaut werden.** Das industrielle Landwirtschaftsmodell ist, analog ihren Erträgen im Feld, weder divers noch flexibel. Das Bewusstsein muss, von Produzenten über Gesetzgeber bis zu den Endkonsumenten tiefgreifend geändert werden: Die Menschheit muss nicht gefüttert, sondern ernährt werden. Viele Maschinen sind bereits computergesteuert und werden von Menschen via Satellitenbilder vom Bürostuhl aus beaufsichtigt. Die Technisierung zerstört unsere Beziehung zu lebendigen Kreisläufen. Biologische Landwirtschaft gründet auf neuester Forschung und stellt Lösungen dar, die über den Landwirtschaftssektor hinausstrahlen.

Erläutern Sie bitte.

Nur eine nachhaltige Landwirtschaft kann den Klimawandel aufhalten. Der Boden muss Humus aufbauen, es muss weniger, dafür lokale Qualität produziert werden, um so die Entwaldung zu stoppen. So kann mehr CO₂ in der Flora und in den Böden gespeichert werden und als Konsequenz daraus der Temperaturanstieg verlangsamt werden. Trotz freiem Informationszugang und dem Wissen über die weitreichenden Folgen ma-

chen wir weiter wie bis anhin. In einer kapitalistischen Welt muss aber konsequenterweise auch unser Ökoverbrauch monetisiert werden. **Unser Verhalten kann nur über finanzielle Anreize geändert werden;** die externen Kosten der Lebensmittelproduktion müssen aufgelistet und für die Produkte der wahre Preis bezahlt werden.

Wie bei Bioprodukten zum Beispiel?

Genau. Die Bio-Landwirtschaft übernimmt zahlreiche ökologische und gesellschaftliche Dienstleistungen: Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, CO₂-Speicherung im Boden, hohe Wasserqualität, eine ausgewogene Ernährung – in der Endabrechnung sind das zum Beispiel weniger Gesundheitskosten für den Einzelnen. Der Preis erscheint nur hoch, weil industrielle Überproduktion die Preise in der Landwirtschaft zerstört hat. Lokale Bauern müssen ihre Erzeugnisse unter ihren Produktionskosten verkaufen und verschulden sich, während der «freie Markt» subventionierte Güter zu Billigpreisen importiert. Dabei könnten genau diese die lokale Armut bekämpfen und zur Ernährungs-Souveränität beitragen. **Die wahre Kostenrechnung ist der grösste Hebel den wir haben,** um den Kurswechsel in der Landwirtschaft voranzubringen.

Eine Aushandlung zwischen langfristigen und kurzfristigen Lösungsansätzen also.

Der «freie Markt» hat vergessen lassen, wer die eigentliche Entscheidungsinstanz ist

und im Sinne der Gemeinschaft handeln sollte: 15% Marktanteil an biologischen Nahrungsmitteln werden von Vertretern der Agrarindustrie toleriert, alles, was darüber hinaus geht, wird von den Konzernen mit viel Kapital und Gegenwerbung kleingehalten. Aktuell herrscht ein profitorientiertes, quartalweises Denken vor – das steht in absolutem Kontrast zu dem, wie Landwirtschaft praktiziert werden sollte. Bio-Bauern haben es vorgemacht, nun müssen Regierungen und Endkonsumenten nachziehen und die Rechnung konsequent mittragen. ●

Dr. Hans Rudolf Herren erhielt 1995 den Welternährungspreis, als er in Nigeria die Maniokkulturen vor der Schmierlaus rettete und somit entscheidend dazu beitrug, eine Hungersnot zu verhindern. Durch das Preisgeld gründete er die Stiftung Biovision mit dem Ziel, die Lebenssituation der Menschen in Afrika dauerhaft zu verbessern und den nachhaltigen Konsum in der Schweiz zu fördern. Nebenbei war er 2016 noch Mitorganisator des Monsanto-Tribunals in Den Haag, dem symbolischen Prozess gegen den Grosskonzern. Seit 2005 ist Herren Präsident des Millennium Institutes in Washington DC. In seiner Freizeit widmet er sich seinem Weingut in Capay, Kalifornien.

¹ Push-Pull ist eine umweltfreundliche und nachhaltige Anbaumethode. Sie steigert die Erträge, indem sie Schädlinge bekämpft und die Bodenfruchtbarkeit auf natürliche Art und Weise verbessert. Zwischen Mais oder Hirse wird die Hülsenfrucht Desmodium gepflanzt, welche durch ihren Geruch die Schädlinge vertreibt - Push - und dazu beiträgt, dass der Boden Feuchtigkeit besser aufnimmt und speichert. Um die Felder herum wird Napiergras oder Brachiaria gepflanzt, beides Futtergräser, welche die Motten aus dem Feld herauslocken - Pull. Die Larven der Schädlinge ersticken dann in der klebrigen Blattmilch.